

Stimmen aus dem Katharinenhof Großhennersdorf

Dorothea Schweizer

Rezension zu *Evangelische Stiftung Diakoniewerk Oberlausitz* (Hg.), *HERR, höre meine Stimme. Stimmen aus dem Katharinenhof Großhennersdorf. Festschrift anlässlich des 300-jährigen Bestehens des Katharinenhofs Großhennersdorf, Herrnhut 2021, 240 Seiten, 18 Euro, ISBN: 978-3-9811795-5-2.**

Vor 300 Jahren, am 30. August 1721, stiftete Henriette Sophie Freiin von Gersdorff (1686-1761) Teile ihres Gutes Hennersdorf als Armen- und Waisenhaus. Dieses erhielt später den Namen Katharinenhof zu Ehren ihrer Mutter Henriette Katharina von Gersdorff (1648-1726), die eine wichtige Wohltäterin war und enge Verbindungen zu Philipp Jakob Spener und der pietistischen Reformbewegung hatte. Mit ihrer Frömmigkeit und durch ihr weltoffenes, tätiges Christentum prägte Henriette Katharina von Gersdorff nicht zuletzt ihren berühmten Enkel, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), der bei ihr aufwuchs und dem sie 1722 ihr Rittergut Berthelsdorf verkaufte, auf dem mährische Glaubensflüchtlinge im selben Jahr die Herrnhuter Ansiedlung gründeten, aus der später die Brüdergemeine erwuchs.



EVANGELISCHE STIFTUNG
DIAKONIEWERK OBERLAUSITZ

Der Katharinenhof ist seit 300 Jahren Ort diakonischer Praxis: Für Waisenkinder, mittellose Menschen, insbesondere Kinder mit Behinderung und viele mehr wurde der Katharinenhof zum Zuhause und zur Bildungsstätte. Anlässlich des 300-jährigen Bestehens hat die Evangelische Stiftung Diakoniewerk Oberlausitz eine Festschrift herausgegeben. Diese konzentriert sich auf die vergangenen 100 Jahre und bietet somit Einblicke in die Zeit vor und während des Nationalsozialismus, die Zeit der DDR und die Zeit nach der

Friedlichen Revolution. Einen knappen Überblick über die bewegte Geschichte des Katharinenhofs bietet der chronologische Überblick am Ende der Festschrift (S. 230-232).

* Die Festschrift ist aktuell nicht über den Buchhandel verfügbar, sondern zu bestellen über festschrift@diakoniewerk-oberlausitz.de.

In der Festschrift finden sich sowohl wissenschaftliche Einordnungen als auch zahlreiche lebensgeschichtliche Erinnerungsbeiträge sowie Fotos und Bilder aus dem Leben im Katharinenhof.

Thomas Hörnig porträtiert Dr. Ewald Meltzer, der über drei Jahrzehnte lang bis 1939 als Anstaltsarzt im Katharinenhof tätig war (S. 29-41). Als langjähriger Leiter prägte Meltzer die herausfordernde Zeit vor und während des Nationalsozialismus. Im Beitrag wird Meltzers ambivalentes Werk deutlich; als christlicher Eugenetiker befürwortete er früh Zwangssterilisationen von Menschen mit Behinderung, aber war zugleich Gegner der „Euthanasie“.

Neben dieser historischen Einordnung leistet die Festschrift eine wichtige Erinnerungsarbeit. Zwei ausgewählte Schicksale der NS-Zeit im Katharinenhof kommen mit ihren individuellen, familiär und gesellschaftlich komplizierten Lebensgeschichten zu Wort (S. 68-73 und 74-79). Diese und weitere eindruckliche Erinnerungsbeiträge verdanken sich Interviews mit Bettina Westfeld.

Die Erinnerungen und Aufzeichnungen ehemaliger und aktueller Mitarbeitender zeigen deutlich die spezifischen Herausforderungen und Möglichkeiten ihrer Arbeit im jeweiligen zeitlichen Kontext. Viele verstanden und verstehen ihre Tätigkeit wesentlich als Beziehungsarbeit, die jenen gilt, die besonders bedroht sind gesellschaftlich ausgeschlossen zu sein. Der christlich-diakonische Auftrag wird in den Lebensgeschichten vielfältig deutlich; etwa im Bemühen um die Abendmahlsteilnahme von Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderungen in den 1980er Jahren (S. 101-105).

Die Festschrift zeigt anschaulich, dass der Katharinenhof nicht „Pflegefälle“ versorgen, sondern Menschen unterstützen will, wesentliche Erfahrungen trotz ihrer Einschränkungen zu machen: Bildung, Feiertage, Arbeit, Urlaube, Freundschaften, kurz: das „normale“ Leben.

Der Rückblick auf das vergangene 20. Jahrhundert demonstriert in aller Deutlichkeit die vielen Barrieren vor denen Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende des Katharinenhofs standen. Zugleich ist die Festschrift ein eindruckliches Zeugnis dafür, dass das Anliegen der Namensgeberin Henriette Katharina von Gersdorff weiterhin Bestand hat: Das weltoffene, tätige Christentum vollzieht sich in der konkreten diakonischen Praxis.